©Salzburger Vogelkundliche Berichte, Salzburg, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Salzburger Vogelkundl. Ber. 4 (2): 27–29

GRAUREIHER UND FISCHEREI - EIN KONFLIKT ESKALIERT

Mag. Christine Medicus-Arnold
Ornithologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur

Viele Fische und gleichzeitig viele Fischfresser sind Kennzeichen intakter Gewässer

Paradiesische Zustände für Seeadler, Pelikane, Reiher, Dommeln, Kormorane, Scharben, Taucher, Seeschwalben und Eisvögel wie ich sie vor einigen Jahren im Donaudelta vorfand, gehören bei uns schon lange der Vergangenheit an. In der faszinierenden Wasserwelt des Deltas wimmelt es geradezu von fischfressenden Vogelarten – sie sind ein Zeichen für einen fast unerschöpflich erscheinenden Reichtum an Fischen . Besser vergleichbar mit Salzburger Gewässern (z.B. Wallersee und Trumerseen) ist der Schaalsee im Lauenburgischen Seengebiet (Mecklenburg, Deutschland). Bis vor kurzem in der Todeszone zwischen Ost und West gelegen, findet sich dort heute ein wertvoller Naturpark. Und wieder das gleiche Bild: viele Fische und eine artenreiche Vogelwelt, die von den Fischen lebt. Bei einem Besuch im heurigen Sommer war ich von der großen Zahl von Wasservögeln, v.a. Kormoranen und Haubentauchern beeindruckt. Hier brüten noch Seeadler und Kraniche. Von den am Schaalsee nachgewiesenen 200 Vogelarten brüten fast drei Viertel (149 Arten) hier, während im Salzburger Vorlandseengebiet auf die mehr als 200 nachgewiesenen Vogelarten nicht einmal 100 Brutvögel kommen.

Wieder in Salzburg. Ein Graureiher fliegt mit typisch schwerem Flügelschlag durch die Luft. Im Gegensatz zum Storch krümmt der Reiher den Hals S–förmig und legt den Kopf zurück. Es ist jedesmal wieder ein Erlebnis für den Naturfreund diesen letzten großen Schreitvogel bei uns zu beobachten.

Doch die Zukunft für diesen eleganten und faszinierenden Großvogel scheint ungewiß. Seit er, nach seiner Ausrottung im vorigen Jahrhundert, in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts begann, sein ehemaliges Brutareal in Salzburg zurückzuerobern, wurde er zum Feindbild der Fischerei schlechthin. 1976 wurde erstmals in unserem Jahrhundert im Land Salzburg ein Reiherhorst mit Jungen entdeckt, im gleichen Jahr schon langte bei der Behörde ein erster Abschußantrag für vier Reiher ein. Seither wird von den Fischereiverbänden bei jeder Gelegenheit der Haß gegen den Graureiher geschürt und die Naturschutzbehörde unter Druck gesetzt, endlich Abhilfe zu schaffen.

Bringt die bevorstehende Jagdgesetznovelle die zweite Ausrottung des Graureihers in Salzburg?

Noch ist der Graureiher durch die Tierartenschutzverordnung nach dem Naturschutzgesetz vollkommen geschützt. Und dies zurecht, scheint er doch in der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten Österreichs als potentiell gefährdet auf, das heißt, daß sein Vorkommen bei verringertem Schutz rasch wieder existentiell bedroht wäre.

Ein Teilerfolg der Fischer scheint sich anzubahnen. Ihr Ansinnen den Graureiher aus dem Naturschutzrecht herauszunehmen und dem Jagdrecht zu unterstellen wurde als Forderung der Landwirtschaftskammer dem zuständigen Landtagsausschuß unterbreitet und kam so in den Entwurf der geplanten großen Novelle des Salzburger Jagdrechts. Und dies erfolgte gegen den erklärten Widerstand der Salzburger Jägerschaft, die nach eigenen Angaben empört ist, daß ihr, gegen ihren Willen, der Graureiher zugeschanzt werden soll. Auch Proteste der Landesumweltanwaltschaft und von Naturschutzvereinigungen wurden bis zuletzt ignoriert.

Wird der Schutz des Graureihers nicht mehr vom Naturschutzrecht wahrgenommen, sind die Konsequenzen leicht vorhersehbar: Der stete Druck der Fischerei wird dafür sorgen, daß wieder Schußzeiten für den Reiher eingeführt werden. Reiher, die "negativ" auffallen, gibt es auch noch, wenn diese Art als Brutvogel wieder ausgerottet wäre: Durchzügler, die während des Frühjahrs– und Herbstzuges unser Land durchqueren, fressen auch Fische. Will man, daß Reiher auch während der Zugzeit nicht mehr "für Fischer störend" in Erscheinung treten, müßten mindestens 75% des mitteleuropäischen Graureiherbestandes vernichtet werden.

Haben es die erbitterten Gegner des Reihers geschafft? Wird die schützende Hand des Naturschutzes tatsächlich dieser Roten Liste Art entzogen werden? Der Eindruck drängt sich auf, daß die Natur–

©Salzburger Vogelkundliche Berichte, Salzburg, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

schutzbehörde des Landes, nach 20 Jahren steter Zermürbung durch die Petrijünger, das heiße Eisen "Graureiher", das ihr soviel Arbeit beschert, ohne großen Widerstand fallen lassen will.

Soll dem Angelsport zuliebe eine Tierart wieder an den Rand der Ausrottung gebracht werden?

In der Vergangenheit wurde der Graureiher schon einmal zum Fischdieb und Raubzeug degradiert, schonungslos verfolgt und Ende des vorigen Jahrhunderts bei uns ausgerottet. Noch 1950 erlaubte das Salzburger Jagdrecht, daß Graureiher jederzeit erlegt werden durften.

Die Erholung des österreichischen Graureiherbestandes ab 1970 und seine Wiederansiedlung in Salzburg war ein Erfolg gesetzlicher Schutzmaßnahmen, durch die der Hauptgefährdungsfaktor, die Verfolgung durch den Menschen, ausgeschaltet wurde. Darauf sollten wir stolz sein, und auch die Fischer müßten lernen, mit ein paar Dutzend Graureiherbrutpaaren friedlich zu leben.

Ist der Graureiher wirklich Hauptfeind von Fischen und Fischerei?

Zugegeben, der Graureiher frißt neben Mäusen, Amphibien, und Reptilien überwiegend Fische, und er kann anders als der Mensch nicht vegetarisch leben. Sein Nahrungsbedarf wird jedoch meist sehr stark überschätzt. Er benötigt im Tag ca. 400 g Futter.

Für den Graureiher bedeutet der Fisch Nahrung und damit Überleben. Im Gegensatz dazu fischt der Mensch meist aus Vergnügen, sportlichem Eifer und um seine Freizeit in der Natur zu verbringen. Er freut sich, wenn der Fisch an der Angel zappelt. Der ursprüngliche Jagdtrieb zum Zweck des Nahrungserwerbes hat sich vielfach pervertiert – man denke nur an das tierquälerische Preisfischen oder an den Besatz von Gewässern mit fangreifen Fischen, die nur zum Zwecke des Herausfischens hineingeworfen werden.

Die Rechnung vieler Fischer ist einfach. So und so viele Reiher fressen an einem Fischwasser so und so viel – und die Summe dieser gefressenen Fische sind der Schaden der Fischerei. Eine andere Milchmädchenrechnung ist folgende: Zahl der Besatzfische = Zahl der auszufangenden Fische. Diese "Rechnungen" sind grundsätzlich falsch. Sie stimmen, bedingt durch Fischkrankheiten etc., nicht einmal an intensiv bewirtschafteten, abgeschlossenen Fischzuchtteichen, an Fließgewässern werden sie gänzlich zur Farce. An natürlichen und naturnahen Fließgewässern wirken viele Faktoren auf die Fische. Untersuchungen haben gezeigt, daß die Fischdichte hier nicht vom Graureiher bestimmt wird, sondern vor allem von der Strukturierung des Bachbettes, der Uferbeschaffenheit, von der Vielfalt an Gumpen und Fischunterständen verschiedener Größe, von Schwankungen der Wasserführung, Hochwässern, Temperaturverlauf, Reinheit des Wassers, Nahrungsangebot, etc. Der Graureiher entnimmt vor allem jene Fische, die auch ohne ihn verschwinden würden, weil sie z.B. keinen geeigneten Unterstand finden. Verschiedene Fischarten, wie unsere Bachforelle sind sehr aggressiv und verteidigen im Bach ihre Reviere gegen Artgenossen. Größere Bachforellen erbeuten nicht selten auch kleinere Artgenossen. Auch Überbesatz durch den Fischer wirkt sich negativ auf die Vermehrung der Fische im Gewässer aus. Dichte-Stress führt zur Abwanderung von Fischen in Fließgewässern.

Kann der Reiher andere Tierarten gefährden?

Zuletzt wurde dem Graureiher vorgeworfen, daß er lokal Fischarten wie die Äsche und Koppe bedrohe. Derartige Behauptungen sind wissenschaftlich in keiner Weise belegt! Trotzdem wurden unter dem genannten Vorwand zwei Abschüsse von Graureihern von der Naturschutzbehörde in erster Instanz genehmigt. Der Bescheid wurde zwar nach Einspruch der Landesumweltanwaltschaft nicht rechtskräftig. Und doch wurde rechtswidrig ein Reiher bereits abgeschossen!.

Der Reiher gefährdet keine Fischarten. Der Mensch aber hat sehr wohl durch Gewässerregulierungen und Kraftwerksbauten in weiten Bereichen die natürliche Fischfauna ausgerottet. Nur ein Beispiel: Der Inn wies bis ca. 1920 zwischen Kufstein und Innsbruck ein breites Fischartenspektrum auf, das nachweislich mindestens 25, wahrscheinlich sogar 30 Arten umfaßte. Regulierungen, die Errichtung von Flußkraftwerken, aber auch der Schwall zahlreicher Speicher- und Oberliegerkraftwerke führte zum Niedergang der Fischfauna. Heute finden sich nur mehr 7 heimische Arten, nur 2 davon (Bachforelle, Äsche) sind häufig. Ganz ähnliche Verhältnisse finden wir an der Salzach.

Aufgrund der nachhaltigen Beeinträchtigung ihrer Lebensräume durch den Menschen zählen die Fische zu den gefährdetsten Tiergruppen Österreichs. Zumindest 60 % der Arten gelten als bedroht, nur 19 Arten, darunter Äsche und Koppe, gelten als ungefährdet.
Auch die Fischerei ist durch einseitige Förderung der wenigen für sie wirtschaftlich interessanten Fischarten, durch Faunenverfälschungen (Einbürgerung nichtheimischer Arten) und falsche Besatzmaßnahmen (v.a. Überbesatz) am Niedergang der heimischen Fischfauna beteiligt.

Ist es der wahre Zweck eines "Feindbildes Graureiher" von den tatsächlichen Übeltätern der Entwertung unserer Fließgewässer abzulenken?

©Salzburger Vogelkundliche Berichte, Salzburg, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Es ist viel einfacher den Reiher zur Strecke zu bringen als begradigte Bäche rückzubauen und Flußkraftwerke durch intelligente Energienutzung einzusparen. Der Graureiher hat keine starke Lobby hinter sich, sondern "lediglich" Natur– und Vogelschützer. Zudem ist der "böse" Fischfresser im Verständnis vieler Fischer ein Dieb, der nicht das nötige Kleingeld für eine Fischerkarte besitzt.

Nimmt der Graureiher wirklich überhand, weil er keine natürlichen Feinde mehr hat ?

Betrachtet man die in Österreich für den Graureiher besiedelbare Landesfläche, so zeigt sich, daß die Zahl der hier brütenden Vögel pro Flächeneinheit im europäischen Vergleich vergleichsweise sehr gering ist. Finden sich etwa in der Schweiz 6 Brutpaare je 100 km^2, so sind es in Österreich nicht einmal 2 Brutpaare je 100 km^2. Im Land Salzburg gibt es nur 4 Brutkolonien im Flach– und Tennengau mit insgesamt ca. 30–38 Brutpaaren !

Von einer raschen Zunahme des Graureiherbestandes durch hohe Nachwuchsraten kann keine Rede sein: Von den jungen Graureihern sterben mehr als 70 % noch im ersten Lebensjahr durch natürliche Todesursachen. Vor allem Nahrungsverknappung in kalten Wintern, Schlechtwetter während der Aufzucht der Jungen, Gefahren während des Frühjahrs– und Herbstzuges, sowie natürliche Feinde von Nestlingen und Altvögeln wie Marder, Krähen und Greifvögel dezimieren den Bestand. Auch die Verdrahtung der Landschaft (Freileitungen) fordert ihren Blutzoll.

Alle diese genannten Argumente sollten Grund genug sein, den Graureiher als ein natürliches Glied unserer heimischen Tierwelt zu respektieren und ihm ein Lebensrecht auch im Land Salzburg zuzugestehen. Die Sportfischerei sollte nicht gegen den Naturschutz arbeiten. Vielmehr sollen beide Interessensgruppen gemeinsam für die Verbesserung der Lebensräume unserer Fischfauna aktiv werden.

Bei der bevorstehenden Novellierung des Salzburger Jagdgesetzes sind die Entscheidungsträger im Land dringend aufgerufen: **"Hände weg vom Graureiher!"**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Salzburger Vogelkundliche Berichte

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Medicus Christine

Artikel/Article: Graureiher und Fischerei - ein Konflikt eskaliert. 27-29